

# Soziales Ethos leben

## Bayerische Zahnärzte engagieren sich für Hilfsprojekte in Afrika

*Dass das deutsche Gesundheitssystem trotz zahlreicher missglückter Reformen noch immer besser ist als sein Ruf, wird deutlich, wenn man ins Ausland schaut. Zum Beispiel nach Afrika: Die Menschen dort haben jeden Tag mit elementaren Problemen zu kämpfen. Hilfe aus dem Ausland sichert vielen von ihnen das Überleben. Auch Zahnärzte leisten dazu einen Beitrag. Dr. Paul Festl, Dr. Otto Renner und Dr. Steffen Wander engagieren sich seit vielen Jahren auf dem schwarzen Kontinent. Jeder der drei steht vor anderen Herausforderungen.*

Im Auftrag der katholischen Pfarrei St. Marien/Nürnberg-Katzwang betreut Dr. Paul Festl aus Nürnberg seit zehn Jahren zwei Hilfsprojekte in Kenia: Zum einen ein Hilfsprojekt für Aidsweisen, sudanesischen Waisen und Ex-Kindersoldaten aus dem Sudan, zum anderen für das St. Matia Mulumba Mission Hospital in Thika/Kenia. Die knapp 100 000 Einwohner zählende Stadt Thika liegt rund 100 Kilometer nordöstlich der Hauptstadt Nairobi. Neben der Hungersnot belasten Krankheiten wie Aids, Cholera, Typhus oder Malaria die Bevölkerung schwer. Was vor zehn Jahren als kleines privates Anliegen begann, ist mittlerweile ein großes Hilfsprojekt geworden, an dem sich zahlreiche Organisationen beteiligen. Dass dem so ist, ist vor allem Festl zu verdanken –

schließlich ist er dafür zuständig, die so dringend benötigten Spendengelder einzutreiben.

Der 59-Jährige kam eher zufällig zu diesem ehrenamtlichen Engagement. Gerda Köglmeier, mit der Festl im Pfarrgemeinderat saß, startete 1992 zusammen mit ihrer Schwester Luise ein Projekt, um die medizinische Versorgung der Kindersoldaten und Flüchtlinge in Thika zu verbessern. Luise Köglmeier gehört dem Orden der Missionsdominikanerinnen an und lebt seit 1956 in Afrika. Nach Stationen in Simbabwe und Sambia ist sie seit 1985 in Kenia. 1994 konnte dort ein Krankenhaus mit 40 Betten eingeweiht werden, 1996 eine Zahnstation. Nachdem Gerda Köglmeier 1999 unerwartet verstarb, versprach Festl ihrer Schwester Luise, zu helfen. „Ich wusste zwar, das ist irgendein Krankenhaus, aber welche Dimension das hat, das wusste ich nicht“, erzählt Festl.

Im Jahr 2000 ist Festl zum ersten Mal nach Kenia geflogen. Eine Reise, die für ihn wegweisend sein sollte. „Die Herzlichkeit der Menschen hat mich tief bewegt. Die Kinder sind auf mich zugestürzt und haben mich berührt. Da habe ich mir gedacht: Man kann Schwester Luise und die armen Menschen doch nicht einfach so sitzen lassen.“ Mit dieser Reise begann sein Engagement, das ihn nun jede Woche ungefähr zehn Stunden beschäftigt. So oft er kann, fliegt Festl selbst nach Kenia, um Schwester Luise zu unterstützen und dort anzupacken, wo seine Hilfe benötigt wird. Wenn es darum geht, einem möglichen Sponsor das Projekt vor Ort vorzustellen, sperrt Festl seine Praxis auch mal kurzerhand zu und begibt sich für einen Kenia-Kurztrip auf den etwa zehnstündigen Flug. Die Mühe lohnt sich. Der Vater von drei erwachsenen Kindern hat im Laufe der Jahre eine ganze Reihe von Unterstützern für das Hilfsprojekt gefunden.

### Hilfe zur Selbsthilfe

2001 ist es Festl gelungen, die Benefizaktion „Sternstunden“ des Bayerischen Rundfunks mit ins Boot zu holen. „Durch diese Beteiligung wurde das Projekt bekannt, das hat uns den Durchbruch gebracht“, erzählt der Zahnarzt. Mithilfe von „Sternstunden“ wurden in Thika eine Kinderklinik und



Fotos: privat

In ihrem Reisegepäck haben Dr. Klaus Winter vom HDZ (vorne rechts) und Dr. Paul Festl immer genügend Zahnbürsten. Schließlich werden bereits die Kleinsten über die richtige Zahnpflege aufgeklärt.



Mithilfe des vom HDZ ermöglichten Panorama-Röntgengeräts konnten die Diagnostik und die anschließende Therapie erheblich verbessert werden.

Waisenhäuser gebaut. Baumaßnahmen, die dem massiven Aids-Problem in Kenia geschuldet sind. Durch die Prostitution in der Industriestadt Thika nehmen die Infektionen immer mehr zu – Festl schätzt, dass mittlerweile 45 Prozent der Bevölkerung HIV-positiv sind. Im Laufe der Jahre konnte Festl noch weitere Unterstützer für das Hilfsprojekt in Kenia gewinnen. „Lions“ hat 2005 ein hochmodernes Blutlabor sowie zwei Ärztehäuser finanziert. Auch das Hilfswerk der Deutschen Zahnärzte (HDZ) gehört zu den Förderern. Der Vorsitzende des HDZ, Dr. Klaus Winter, hat 2005 ein aus Spendengeldern errichtetes Dispensarium eingeweiht, es ist erste Anlaufstelle für die ärztliche Versorgung von circa 30 000 Menschen. Eine Schule für Aids-Waisen und Kindersoldaten sowie ein Haus für die Dominikanerschwestern wurden ebenso vom HDZ realisiert wie die neue Zahnstation. Seit einem Jahr kümmert sich eine kenianische Zahnärztin dort um die Zahngesundheit der Menschen. Ein Panorama-Röntgengerät, ein kleines Labor und zwei komplett neue Einheiten stehen ihr zur Verfügung. Damit die Geräte aber gar nicht zum Einsatz kommen müssen, werden die Kinder bereits in der Schule über die richtige Zahn- und Mundgesundheit informiert.

#### „Das passt schon“

Auch „Rotary“, die Deutsche Botschaft sowie die „Emanuel-Stiftung“ von Dagmar Wöhrle greifen dem Projekt immer wieder finanziell unter die Arme. Hilfe, die laut Festl dringend notwendig ist. Seit Beginn des Hilfsprojekts habe sich in Thika bereits einiges getan, allerdings seien die noch anstehenden Aufgaben riesig. Schwester Luise müsse sich um rund 2500 Kinder und Flüchtlinge sowie um die Großmütter, die viele Aids-Waisen versor-



Schwierige Verhältnisse: Mit einer einfachen Taschenlampe assistiert eine Helferin Dr. Otto Renner bei einer Zahnextraktion.

gen, kümmern. Daher möchte Festl nach dem Ausscheiden aus dem Berufsleben das Projekt weiterhin unterstützen. „Ich habe dadurch so viele Leute kennengelernt, die ich sonst nie kennengelernt hätte. Auch wenn es manchmal anstrengend ist – das passt schon!“

#### Zähne ziehen im Akkord

Auch Dr. Otto Renner ist in Kenia aktiv. Der Einsatzort des Kemptener Zahnarztes heißt Ramada und liegt im Südosten des Landes. Sechsmal war er bisher in der Krankenstation, die vom deutschen Internisten Dr. Olaf Förster geleitet wird. Träger der Station ist der gemeinnützige Verein „Medizinische Direkthilfe in Afrika“.

Der Bedarf an zahnmedizinischer Versorgung ist groß in Ramada, denn weit und breit ist „Dr. Otto“, wie der 69-jährige Renner von den Kenianern genannt wird, der einzige Zahnarzt. Aus über 20 Kilometer Entfernung kommen die Patienten zu ihm. Die häufigste Behandlung, die er durchführt, ist die Zahnextraktion. Bei der sowohl psychisch als auch physisch anstrengenden Arbeit kommt Renner immer wieder an seine Grenzen. „Als ich das letzte Mal in Kenia war, hatte ich am ersten Tag einen Wahnsinnsmuskelkater. Und zwar allein vom Gegenhalten.“ Das Zähne ziehen im Akkord – pro Tag behandelt Renner bis zu 50 Patienten – hinterlässt Spuren: „Wie lange ich diese aufreibende Arbeit noch machen kann, weiß ich nicht.“ Renner würde sich deshalb freuen, wenn sich Zahnärzte bei ihm melden, die ihn in seiner Arbeit in Afrika unterstützen wollen. Spenden, zum Beispiel Altgold, sind ebenfalls willkommen. „Mit dem Geld könnten wir endlich eine ordentliche OP-Lampe kaufen“, so Renner, den bisher eine Assistentin mit einer ein-



Eingespieltes Team: Dr. Otto Renner mit zwei Assistentinnen

fachen Taschenlampe eher notdürftig mit Licht versorgt. Trotz aller Entbehrungen: „Die Dankbarkeit der Menschen entschädigt für alles“, betont Renner.

#### **Strom erst seit einem Jahr**

Die Lebensbedingungen der Kenianer nennt Renner „katastrophal“. Da in diesem Jahr die Ernte wegen Trockenheit ausgefallen sei, müssten die Menschen hungern. Gesunde Zähne seien also eher ein nachrangiges Problem. Außerdem haben die Menschen in und um Ramada „erstaunlich gute Zähne“, findet Renner. Die Erklärung: „Moderne, zuckerhaltige Produkte wie Cola gibt es in Ramada so gut wie gar nicht.“ Trotzdem leiden viele Kenianer an Karies – vor allem an den Backenzähnen, wo die aufgefaseren Holzstäbchen, mit denen die Zähne in weiten Teilen Afrikas gesäubert werden, nur schlecht hinkommen.

Bei vielen kenianischen Kindern brechen die zweiten Zähne durch, obwohl die Milchzähne persistieren. Um dadurch entstehende Verschiebungen zu beseitigen, zieht Renner die Milchzähne.

All diese Maßnahmen führt der Zahnarzt unter einfachsten medizinischen und hygienischen Verhältnissen durch. Strom gibt es erst seit einem Jahr und eine Absaugpumpe war bisher Fehlanzeige. Doch eine Firma hat diese nun gespendet. „Das wird mir die Arbeit gehörig erleichtern“, freut sich Renner. Neben diesen technischen Problemen ist die Sprachbarriere das größte Hindernis für einen

reibungslosen Ablauf der Behandlungen. Renner spricht zwar gut Englisch, aber die meisten Kenianer beherrschen nur ihre Muttersprache Suaheli. „Da ist das berühmte Reden mit Händen und Füßen gefragt“, so Renner.

#### **Von Afrika in Beschlag genommen**

Renner ist sich bewusst, dass seine Hilfe in Afrika nichts an den strukturellen Problemen des Kontinents ändert. „aber jeder einzelne Mensch macht den Unterschied“. Das sei die christliche Motivation seiner Arbeit in Afrika.

Bis sich Renner jedoch in diesem Maße sozial engagieren konnte, zogen viele Jahre ins Land. Die Arbeit als niedergelassener Zahnarzt ließ dies zeitlich nicht zu. Erst als der eigene Sohn in die Praxis einstieg, er-

öffneten sich neue Perspektiven. Dennoch erklärt Renner, sei er „wie die Jungfrau zum Kind“ zu der Tätigkeit in Kenia gekommen. „Olaf Förster, der die ärztliche Station aufgebaut hat, kenne ich seit er ein Kind war. Ich war einfach nur neugierig, was da im Laufe der Jahre entstanden ist.“ Als er dann aber vor vier Jahren das erste Mal in Ramada ankam, habe ihn die Arbeit sofort in Beschlag genommen: „So schnell konnte ich gar nicht schauen, schon hatte ich Spritze und Zange in der Hand.“

#### **Last auf mehreren Schultern**

Auch Dr. Steffen Wander wurde sofort vom „Virus Afrika“ befallen, als er das erste Mal dort arbeitete. 1997 kam der inzwischen 66-Jährige über den Verein „Afrodent“ erstmals nach Namibia. Dort arbeitete der Zahnarzt aus dem oberbayerischen Allmannshausen in einer Missionsschule in Dornfeld bei Gobabis, rund 200 Kilometer nordöstlich von Windhoek, sowie in Aminuis, einem weiteren Internat 180 Kilo-



Mit Strom, aber ohne Behandlungsstuhl behandelt Dr. Steffen Wander die Kinder in der Missionsschule Epukiro.



Ein häufiges Problem in Namibia: Fehlstellungen durch ein Missverhältnis zwischen Zahngröße und Kieferentwicklung

meter südlich von Dornfeld. In beiden Einrichtungen bietet „Afrodent“ laut Wander „Basismedizin“ an. Mit großem Erfolg, denn mit geringem Aufwand „kann man den Schulkindern in Namibia unheimlich helfen“. Seit 2006 betreuen die deutschen Zahnärzte noch eine weitere Schule in Epukiro, 150 Kilometer nördlich von Dornfeld.

Anders als bei Renner, der in Kenia ein zahnärztlicher Einzelkämpfer ist, lastet die Arbeitsbelastung bei Afrodent auf mehreren Schultern. Jedes Jahr fahren andere Teams, bestehend aus einem Zahnarzt und einer Assistentin, nach Namibia. Das häufigste Problem, mit dem sie dabei zu kämpfen haben, sind die unterentwickelten Kiefer der Menschen. „Das liegt meines Erachtens am sogenannten Millipapp, einem nahrhaften Maisbrei, der in den Schulen als Hauptnahrungsmittel dient – eine kaufaula Angelegenheit“, erklärt Wander. Dies führe leicht zu einer Fehlentwicklung der Kiefer mit extremem Kieferengstand.

#### **Wohlstandskrankheiten halten Einzug**

Mit Wurzelstöckchen wie in Kenia werden die Zähne in den Missionsschulen in Namibia schon längst nicht mehr gesäubert. „Die Behandlung der Schulkinder nach bisherigem europäischen Standard kann nur gewährleistet werden, wenn die Gerätschaften und Materialien durch die Spenden und Sponsoren auch in Zukunft der modernen Entwicklung folgen“, meint Wander. Seit 1997 arbeiten er und die anderen Behandlungsteams mit lichthärtenden Kompositmaterialien.

Nicht nur die zahnmedizinischen, die gesamten Lebensbedingungen in Namibia sind mit denen in Kenia kaum vergleichbar. Doch der höhere Standard hat auch seine Schattenseiten: Der langsam aber stetig wachsende Wohlstand der Farmer

geht einher mit Problemen, die in Europa bestens bekannt sind. „Der zunehmende Süßigkeitenkonsum der Kinder ist eine Herausforderung für uns“, erklärt Wander. „Die Kariesfrequenz ist zwar bisher noch gering. Parodontale Schäden werden aber zunehmen, wenn das Hygienebewusstsein nicht verstärkt wird.“ Hierin sieht Wander seine zentrale Aufgabe: „Wir müssen die Prophylaxe thematisieren, besonders bei den Lehrern und Heimerziehern.“ Deshalb werden künftig jedes Jahr zwei Behandlungsteams nach Namibia fahren.

In den Missionsschulen, in der die Afrodent-Zahnärzte arbeiten, findet regelmäßiger Schulbetrieb statt. „Um diesen nicht allzu viel zu stören, sollten die Behandlungen in kürzester Frist – und dennoch mit Qualitätsanspruch – bewerkstelligt werden“, betont Wander. Deshalb kämen für diese Aufgabe nur routinierte Teams infrage.

Es macht Wander, der seit fünf Jahren Vorsitzender von Afrodent und seit einem Jahr in Rente ist, stolz, dass es ihm noch jedes Jahr gelungen ist, ein Zahnärzteteam nach Namibia zu schicken: „Die zunehmende Kommerzialisierung des Berufsstandes macht mir die Arbeit nicht leichter. Aber zum Glück haben noch viele Kollegen das soziale Ethos, den Menschen zu helfen, denen es nicht so gut geht wie uns.“

Katja Voigt  
Tobias Horner

#### Kontakt/Spenden

- **Katholische Kirchenstiftung St. Marien Nürnberg**

*Verwendungszweck: Mission Thika*

Sparkasse Nürnberg

Konto: 1 178 010, BLZ: 760 501 01

[www.thika-hilfe.de](http://www.thika-hilfe.de)

- **Medizinische DirektHilfe Afrika e.V.**

Evangelische Darlehensgenossenschaft

Konto: 70 900, BLZ: 210 602 37

Dr. Otto Renner, Telefon: 0831 24556

[www.mdh-africa.de](http://www.mdh-africa.de)

- **Spendenkonto Afrodent e.V.**

Deutsche Bank

Konto: 6 900 401, BLZ: 700 700 10

[www.afrodent-hilfe.de](http://www.afrodent-hilfe.de)

Neben Geld- sind auch Sachspenden willkommen. Dringend benötigt werden ein Dampfsterilisator, ein Ultradent-Behandlungsstuhl (Linda), schmale Unterkieferfrontzahnzangen zur KFO-Vorsorge sowie ein leichtes, tragbares Schubkastenschränkchen aus Plastik.